

an, daß rund um die Hafenstraße ein „rechtsfreier Raum“ existiere, in dem ungestraft Gesetze gebrochen würden. Vermummte Personen aus den Häusern hätten Autos aufgebrochen, Radios entwendet und seien mit ihrer Beute unerkannt in den Häusern verschwunden – unter den Augen der Polizei. Die Beamten schritten „aus Sicherheitsgründen“ nicht ein: Sie fürchteten sich vor Übergriffen.

Bei einer Totalräumung rechnen die hanseatischen Sicherheitskräfte mit brutaler Gegenwehr. „Verstärkung aus anderen Bundesländern und vom Bundesgrenzschutz“ forderte Volker Schubert, Landesvize der Gewerkschaft der Polizei, der um „Gesundheit und Leben“ seiner Kollegen bangt.

Sympathisanten der Hafenstraßen-Bewohner wie der frühere GAL-Abgeordnete Michael Herrmann fürchten um ihre Freunde. Die Leute wüßten zwar, so Herrmann, daß sie die Häuser „militärisch nicht halten“ können. Aber: „Weil sie nichts mehr zu verlieren haben, werden sie selbst ihr Leben riskieren.“

## MOLKE

### Dreck weg

**Der hessische Ministerpräsident Walter Wallmann hat das verstrahlte Molke-Pulver wieder.**

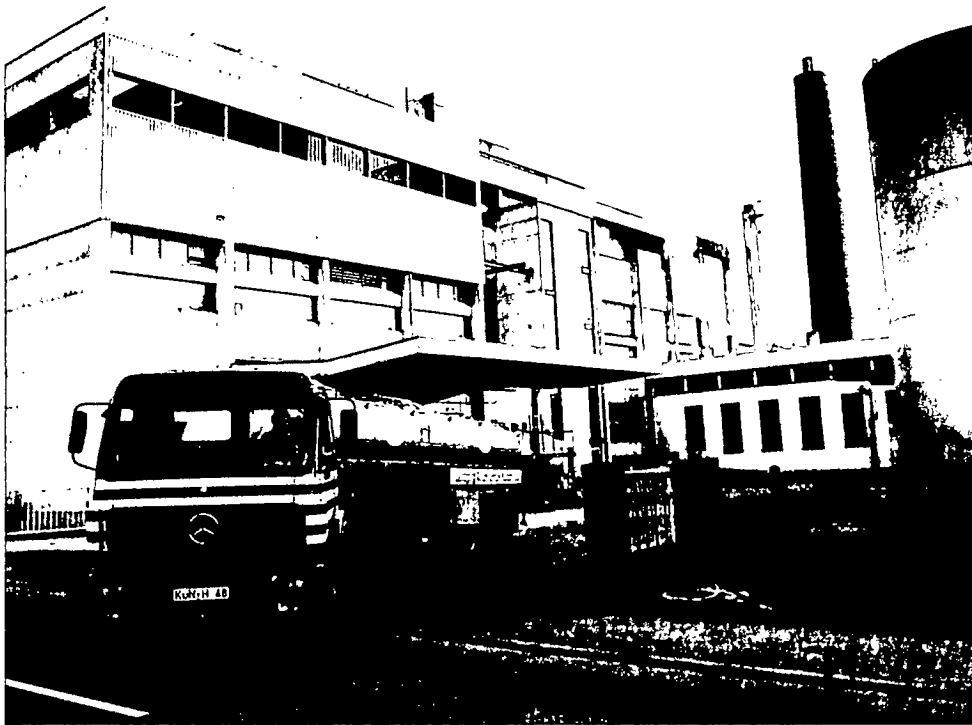
In seiner bayrischen Sommerfrische entspannte sich der hessische CDU-Ministerpräsident Walter Wallmann beim Anblick wiederkäuender Kühe. Dort brachte ihn eine Nachricht aus der Ruhe, die ausgerechnet mit dem Milchvieh zu tun hatte.

Das verstrahlte Molke-Pulver, in Bayern nach dem Super-Gau von Tschernobyl voriges Jahr erzeugt und dann quer durch die Republik geschoben, soll nun in seinem Hessenland entsorgt werden.

Die mißliche Botschaft kam von Bundesumweltminister Klaus Töpfer, Wallmanns Nachfolger im Bonner Amt. Der verkündete letzte Woche mit Erleichterung, er habe einen Betrieb gefunden, in dem die 5000 Tonnen radioaktives Pulver dekontaminiert werden: in der Molkeerei Moha im mittelhessischen Hungen.

Den Standort hatte Töpfer über Wallmanns Kopf hinweg ausgesucht. Der Regierungschef sei, betont Alexander Gauland, Leiter der Wiesbadener Staatskanzlei, mit „keinerlei Vermittlungstätigkeit“ betraut und „erst in der Endphase der Entscheidung informiert“ worden.

Der Umweltminister mußte nicht befürchten, daß der Parteifreund aufmucken würde. Denn Wallmann war es, der in seiner Bonner Amtszeit das vagabundierende Molke-Pulver in Bundesbesitz genommen und falsch versichert hatte, er werde es „unschädlich machen“.



**Molke-Entsorgungsfirma Moha: „Natürlich auch Bammel“**



**Molke-Pulver in Bundesbahn-Waggons: „Becquerel-Suppe auslöffeln“**

Doch Wallmann, den Spötter „Marschall Molke“ rufen, schaffte nichts weiter, als die 242 Bundesbahnwaggons mit dem verstrahlten Futtermittel bei der Bundeswehr zu parken, teils in der niederbayrischen Garnison Feldkirchen, teils auf einem Schießgelände im niedersächsischen Meppen.

Daß die Molke, dank Töpfer, den Ministerpräsidenten jetzt wieder eingeholt hat, wird ihm im Lande Ärger bereiten. Schon formiert sich die Bevölkerung von Hungen und Umgebung zum Widerstand gegen „die Molke-Sauerei“. Der Grünen-Abgeordnete Chris Boppel findet „keine rationale Erklärung dafür, daß wir hier die Becquerel-Suppe von

Walter Wallmann auslöffeln sollen“. Und Ex-Minister Armin Clauss (SPD) ist empört, daß „nun die Steuerzahler Kosten in Millionenhöhe“ aufbringen müßten.

Nach der Tschernobyl-Katastrophe hatte die damalige rot-grüne Koalition in Wiesbaden gründlicher als andere Bundesländer etwaigen Folgeschäden vorgebeugt. Statt wie auf bayrischen Almen die Kühe einfach weiter grasen zu lassen, förderten die Hessen mit Landesmitteln den Import von unverstrahltem Viehfutter. Milchprodukte von Moha waren bundesweit ein Renner.

In Bayern dagegen hätte Umweltminister Alfred Dick damals nichts dagegen

gehabt, die Führen des strahlenbelasteten Produkts aus der Wasserburger Molkerei Meggle ans Vieh zu verfüttern. Demonstrativ schluckte Dick, um die Harmlosigkeit des Stoffs zu beweisen, gar einen Löffel voll radioaktiver Molke (bis zu 8000 Becquerel). Wenn die Bayern so furchtlos sind, schlägt Boppel vor, dann „sollen sie ihr Zeug doch auch bei sich verarbeiten“.

Doch Töpfer dachte zunächst daran, Wallmanns Altlast im Osten zu entsorgen. Molke-Fabriken in der Tschechoslowakei, Bulgarien und Polen, die sich den lukrativen Auftrag schnappen wollten, schienen aber nicht verlässlich genug. „Die hätten“, befürchtet der CDU-Bundestagsabgeordnete Richard Bayha, „die Molke womöglich verfüttert oder in die Dritte Welt verkauft.“

Bayha war es, der Töpfer eindringlich zur hessischen Lösung riet – nicht ohne Eigeninteresse. Der Landwirt aus dem hessischen Altenhaßlau ist Aufsichtsratsvorsitzender der „Moha und Zentra Vereinigte Milchwerke“, zu denen auch die Molkerei in Hungen gehört.

Da das Unternehmen schrumpfte und der Betrieb in Frankfurt-Sossenheim bereits stillgelegt werden mußte, war der Bundesauftrag mit einem Volumen von 13 Millionen Mark höchst willkommen. Weil das Projekt allerdings den Ruf anderer Produkte des Unternehmens schädigen kann, räumt Bayha ein, „hab' ich natürlich auch Bammel, aber irgendwann muß der Dreck ja weg“.

Die hessischen Grünen sind überzeugt, daß die Molke-Entgiftung dem finanzschwachen Betrieb den endgültigen, aber durchaus wohlkalkulierten Garaus machen wird. Jetzt werden „mit dem Arbeitsplatz-Argument alle Bedenken hinweggefegt“, rechnet Boppel vor, „doch mit dem Gewinn wird quasi schon der Sozialplan finanziert“.

Zunächst aber macht den Bürgern im Umkreis von Hungen vor allem Sorge, bei der mindestens zwei Jahre dauernden Molke-Wäsche könnte die Umgebung radioaktiv belastet werden. Die Entsorgung soll nach der „Ionenaustausch“-Methode, entwickelt von dem Hannoveraner Professor Franz Rainer, betrieben werden. Bei dem Verfahren, bisher nur in Laborversuchen erprobt, wird das radioaktive Pulver in Flüssigkeit aufgelöst und dann gefiltert.

Aus dem salzhaltigen Anteil der Molke-Brühe wird durch Ionenaustausch das Cäsium herausgefischt. Übrig bleiben fast saubere Molke und rund 100 Kilogramm hochgradig kontaminierter Rest. Der soll im Karlsruher Kernforschungszentrum zwischengelagert werden. Der Staatssekretär im hessischen Sozialministerium, Gerald Weiss, beeilte sich am vergangenen Freitag zu beteuern, daß man auf einem „geordneten Genehmigungsverfahren“ nach der Strahlenschutzverordnung bestehen werde.

Gegner der Entgiftungsaktion bei Moha bezweifeln, daß der Prozeß so sauber wie behauptet ablaufen wird – nicht ohne

Grund: Erst letztes Jahr mußte das Trockenwerk des größten hessischen Magermilchpulver-Herstellers dichtmachen, nachdem in der Produktion Salmonellen entdeckt worden waren.

Auch hygienische Mängel bei Moha sind für Wallmann offenbar kein Grund, das riskante Entsorgungsprogramm in seinem Land zu unterbinden. So wie Verteidigungsminister Manfred Wörner mit der Zwischenlagerung des Pulvers auf Militärgelände seinerzeit dem Kollegen Wallmann aus der Patsche geholfen habe, so müsse sich Wallmann jetzt auch, sagt Staatskanzlei-Chef Gauland, Töpfer gegenüber „solidarisch verhalten“. Er könne nicht sagen: „Bitte schön, allen anderen, aber tue mir nicht weh.“

## SEKTEN

### Harte Front

**In Berlin bahnt sich neuer Krawall an: Autonome wollen einen Weltkongreß der Mun-Sekte sprengen.**

Das Internationale Congress Centrum (ICC) in Berlin ist für perfekte Organisation bekannt. Erst im Februar noch wurde es als „Beste Tagungsstätte der Welt“ ausgezeichnet. „Bei uns“, behauptet ICC-Sprecher Peter Köppen, „läuft jeder Kongreß reibungslos.“ Der nächste nicht.

Gleich zweimal, diesen Sonntag und Freitag nächster Woche, will in dem Glas- und Stahlbau eine umstrittene internationale Organisation tagen: die

\* Bei einer Massentrauung von Sektenmitgliedern in New York.

„Hochschulvereinigung zur Erforschung von Prinzipien e.V.“, nach den Initialen ihres englischen Namens „CARP“ benannt. Rund 3000 Mitglieder aus mehr als 70 Nationen erwarten die Veranstalter zu ihrem „Vierten CARP-Weltstudentenkongreß“, Motto: „Die Neue Studentenbewegung für eine Vereinigte Welt.“

Ob die angekündigten „internationalen Künstler“ allerdings ungestört „das Kongreß-Motto in Musik, Theater und Tanz umsetzen“ können, ist fraglich. Gegen die Tagung haben etliche Organisationen, vom „Ring Christlich-Demokratischer Studenten“ bis hin zur linken „Alternativen Liste“, Proteste angekündigt. Am Freitag letzter Woche bereits marschierten einige hundert Demonstranten zum ICC und forderten das sofortige Verbot der Veranstaltung.

Falls die Tagung einberufen wird, haben sich auch militante Autonome angesagt. Auf Flugblättern drohen sie mit „direkten Aktionen“ gegen das Veranstaltungszentrum. „Da baut sich“, befürchtet Berlins Staatsschutz-Chef Manfred Ganschow, „eine harte Front auf.“

Eingeladen zu dem Konvent hat keine Studentenverbindung, sondern ein Ableger der international agierenden „Vereinigungskirche“, unter dem Namen Mun-Sekte bekannt und berüchtigt.

Der Koreaner San Myung Mun, 67, der die radikal antikommunistische Bewegung 1954 gründete, gilt Experten wie dem Berliner Pater Klaus Funke als einer der gefährlichsten Sekten-Führer überhaupt. Ehemalige Mitglieder berichten, so Funke, von „meist unbewußter Einengung der Entscheidungsfreiheit



**Sektenführer Mun, Anhänger\*:** „Messias muß der Reichste sein“